LVG & AFS Nds. e. V. Fenskeweg 2 30165 Hannover

Sozialausschuss des Rates
der Landeshauptstadt Hannover
-Rathaus-
Trammplatz 2
30159 Hannover

„Präventionsketten Niedersachsen:
Gesund aufwachsen für alle Kinder!“
Programmleitung

Dr. Antje Richter-Kornweitz
Tel.: 0511 / 388 11 89 - 123
antje.richter@gesundheit-nds.de

Datum und Zeichen
17.02.2020
ark

Schriftliche Kurzstellungnahme zur Anhörung im Sozialausschuss der Stadt Hannover gemeinsam mit dem Jugendhilfeausschuss sowie dem Schul- und Bildungsausschuss zum Thema „Maßnahmen gegen Kinder- und Familienarmut in Hannover“,17. 02.2020

Alle Kinder brauchen Chancen auf ein gelingendes Aufwachsen. Das heißt, sie brauchen Chancen auf materielle, gesundheitliche, bildungsbezogene und soziokulturelle Teilhabe. Arme Kinder und Jugendliche sind Teil armer Familien und ihr Alltag ist geprägt von multiplen Problemlagen, zu denen Einkommensarmut, zu kleiner Wohnraum ohne Rückzugsmöglichkeiten, Mangel an sozialer Unterstützung, eine nicht ausreichend passgenaue Infrastruktur, u.v.m. gehören. Die Folgen dieser Belastungen sind u.a. ablesbar an Daten der Schuleingangsuntersuchung, den Übergangsquoten im Bildungssystem, den Teilnahmequoten an sportlichen, musischen und weiteren Freizeitaktivitäten. Ihre Teilhabechancen sind somit nach wie vor gering – trotz staatlicher Interventionen wie Transferleistungen, Bildungs- und Teilhabepaket, etc.

Dem gegenüber steht ein breites Spektrum an Angeboten und Leistungen von öffentlichen und freien Trägern. Diese kommen bislang jedoch zu oft nur unzureichend oder gar nicht bei den oben genannten Mädchen und Jungen an. Gründe für dieses *Präventionsdilemma* (Bauer 2005) liegen:

a. in der Vielfalt der Akteur*innen, der Zielsetzungen und Leistungen, die Transparenz und den gemeinsamen Blick erschwert,
b. an versäulten Strukturen zwischen Ressorts und Fachrichtungen, welche die Abstimmung und das Ineinandergreifen von Angeboten und Maßnahmen hemmen,
c. darin, dass Angebote nur bedingt auf den tatsächlichen Bedürfnissen, Interessen und der Lebensrealität der Kinder und Familien basieren.

Der „Hannoversche Weg“ weist angesichts der anhaltend hohen Kinderarmutsquoten in diversen Sozialräumen in die richtige Richtung, ebenso wie der Ansatz der Sozialraumorientierung, der bereits im Sozialbericht 2018 angekündigte Ausbau der sozialen Infrastruktur und der Bildungseinrichtungen.

Bedeutend ist neben der beeindruckenden Zahl an Maßnahmen und ihrer Bandbreite jedoch auch, ob und wie es gelingt, die Vielzahl unterschiedlicher Angebote miteinander zu verknüpfen sowie ausreichend Transparenz über die Aktivitäten zu schaffen. In der Regel erfordert dies eine intensivierte Kooperation und Kommunikation in Form einer ämter- und

dezernatsübergreifenden Koordinierung zur Erreichung strategischer Ziele (die über eine Koordination der Aktivitäten innerhalb einzelner Stadtteile hinaus geht).

Passgenaue kommunale Unterstützungsleistungen müssen „vom Kind aus gedacht“ werden; d.h. sie orientieren sich an den altersbedingten Entwicklungsbedürfnissen des Kindes entlang des Lebenslaufs sowie an den Lebenslagen. Sie überwinden Barrieren zwischen verschiedenen Systemen und Zuständigkeiten. Die intensive intersektorale und interprofessionelle Zusammenarbeit innerhalb der kommunalen Verwaltung sowie mit externen Akteur*innen– zwischen Einzelnen, Organisationen und Netzwerken – gehört zu den Hauptmerkmalen dieser Lösungsstrategie. Sie verbindet Ansätze der Verhältnisprävention (Stärkung der Lebens- und Entwicklungsorte von Kindern) mit denen der Verhaltensprävention (Stärkung der individuellen Ressourcen der Kinder und Eltern).

Eine solche integrierte kommunale Strategie bzw. kommunale *Präventionskette* unterstützt Kinder, Jugendliche und Eltern von der Zeit rund um Schwangerschaft/Geburt bis zum Übergang Schule/Beruf. Es werden Lücken im Unterstützungssystem identifiziert und ressourcenorientierte Maßnahmen entwickelt. Zwar steht die bedarfsbezogene Angebotsentwicklung im Mittelpunkt, Vorrang hat hier zunächst aber die Entwicklung und fortwährende Anpassung einer geeigneten Strategie und die Bildung einer nachhaltig verankerten Struktur. Dies macht den Qualitätssprung im Vergleich zu kurzfristig ausgelegten Projektansätzen aus.

Ziel ist das Aufwachsen im Wohlergehen für *alle* Kinder – insbesondere aber für diejenigen, die in prekären Lebenslagen aufwachsen. Das heißt, auch zu akzeptieren, dass manche Mädchen und Jungen einen erhöhten Bedarf haben und dafür passgenaue Lösungen zu entwickeln.

Die vorgelegte quantitative Übersicht über die Armutsquoten unter Kindern und Jugendlichen und deren (kleinräumige) Verteilung liefert erste Erkenntnisse über Bedarfs- und Problemlagen. Ebenso liefert die von den Fachbereichen gegebene Auflistung der Angebote einen ersten Eindruck von der Angebotslandschaft. Dies sind bedeutende erste Schritte. Folgendes bleibt jedoch noch offen:

- Gibt es darüber hinaus weiterführende Analysen, welche die Vielfalt der Institutionen und Akteure überschaubar machen oder zentrale Strukturen aufzeigen?
- Wie ist die bestehende Struktur zur Steuerung der Aktivitäten aufgebaut? Welche Gremien und Organisationsebenen, welche Strukturen tragen diesen Prozess mit und sind verbindlich eingebunden? Wie wird die Beteiligung der verschiedenen Akteursgruppen (Politik, Verwaltung, Träger, Fachkräfte, Kinder und Familien) gesichert?
- Wo laufen die Ergebnisse zusammen? Werden diese interdisziplinär bzw. multiprofessionell begutachtet und wie fließt dies in den Prozess ein? Und - gibt es eine fortlaufende Abstimmung, anhand welcher Indikatoren die Entwicklung dieses Prozesses überprüft wird.

Diese und weitere Fragen sollten den Diskurs über den künftigen Hannoverschen Weg bestimmen und auch die weitere Angebotsentwicklung begleiten. Ein Runder Tisch oder Beirat kann diesen Diskurs begleiten. Die notwendige Auseinandersetzung mit diesen Fragen sollte über die Einsetzung eines Beirats weit hinaus gehen.

gez. Antje Richter-Kornweitz